

# Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Umschau

### Aller Anfang ist schwer

Wer hat nicht schon diese Erfahrung gemacht: Man möchte liebend gern etwas lernen – eine Fremdsprache, Mathematik, Pilzkunde, Astronomie und was es an hochinteressanten Dingen noch gibt. Man beginnt mit Begeisterung, und plötzlich versiegt der schöne Impuls. Habe ich den falschen Einstieg gewählt? Bin ich nicht richtig vorgegangen? Viele stellen sich aber diese Fragen nicht einmal, sondern geben einfach resigniert auf.

Schade! Das aus Interesse oder Intuition gewählte Wissensgebiet wäre zweifellos interessant gewesen, hätte Nutzen gebracht, sehr wahrscheinlich inneren Fortschritt. Und meist liegt es tatsächlich nicht am Bildungswilligen, wenn er nicht in Fahrt kommt, sondern daran, dass er den falschen Weg gewählt hat, um sich das gewünschte Wissen, die gewünschten Fähigkeiten zu verschaffen, oder daran, dass er von der Technik, der Methodik des geistigen Arbeitens zu wenig weiss.

Schulen der Erwachsenenbildung, die ja auf Freiwilligkeit beruht, haben mit diesen Schwierigkeiten des Anfangs besonders zu kämpfen. Es ist für sie von grösster Bedeutung, diese Probleme zu durchschauen und für deren Lösung etwas zu tun. Neben etlichen anderen Massnahmen hat zum Beispiel die AKAD eine interessante Neuerung eingeführt:

Die Kursteilnehmer erhalten schon bald nach der Anmeldung ein Geschenk, ein anregend aufgemachtes Brevier über Lernmethodik. Die Grundbegriffe, von der Behaltenskurve bis zur Motivationsanalyse, werden kurzweilig dargestellt und mit der Praxis der Studienarbeit verbunden – alles aufgelockert und veranschaulicht durch die Zeichnungen des Karikaturisten Fredy Sigg. Der Studierende bekommt so die Möglichkeit, sich fruchtbare Gedanken darüber zu machen, wie er seine geistige Arbeit am wirkungsvollsten gestalten kann – so wirkungsvoll, dass er nicht nur etwelche Anfangsschwierigkeiten übersteht, sondern schliesslich auch richtig Freude am Lernen gewinnt. Wer es wünscht, kann darüber hinaus noch in Kurzseminaren mit dem Autor des zugleich amüsanten und tiefgründigen Werkleins, Walter Koenig, diskutieren und seine persönliche Lernmethode weiterentwickeln.

Das ist eine von vielen möglichen Massnahmen, um die hohe Schwelle, die oft gleich bei Beginn eines Bildungsweges überwunden werden muss, abzubauen. Weiterbildung ist für die Per-

sönlichkeitsentwicklung jedes Menschen derart wichtig, dass der Impuls dazu nicht wegen unnötiger und vermeidbarer Hemmnisse ins Leere führen darf.

### Statistisches zum Thema Mädchenbildung

Vor kurzem ist vom Bundesamt für Statistik die Schülerstatistik 1977/78 herausgegeben worden. Das umfangreiche Werk mit über 400 Seiten Text und Tabellen gibt wichtige Einblicke in das schweizerische Bildungswesen und ermöglicht Vergleiche, die da und dort zu politischer Bedeutung gelangen können. Allerdings erschwert das Fehlen vergleichbarer Zahlen früherer Jahre die Interpretation des Zahlenmaterials erheblich. Es handelt sich um eine Momentaufnahme, die aber in manchen Bereichen zu Rückschlüssen ausreicht, so etwa im Bereich der Mädchenbildung.

#### *Postulate nur zum Teil erreicht*

Während der obligatorischen Schulzeit weisen die Mädchen einen durchschnittlich besseren Schulerfolg auf als die Knaben, aber in der nachobligatorischen Schulzeit zeigt sich zwischen den Geschlechtern ein bedenkliches Gefälle. Mädchen werden weniger häufig als Knaben in Sonderklassen versetzt. Der Anteil der Mädchen beträgt 39,6 Prozent. Die leistungsmässige Differenzierung beim Übertritt von der Primar- zur Sekundarstufe I zeigt im schweizerischen Mittel eine leichte Überlegenheit der Mädchen. In ein paar ländlichen Kantonen sind die Mädchen aber in Klassen mit erweiterten Ansprüchen unterrepräsentiert; hier scheinen die Selektionsmechanismen zu ungunsten der Mädchen zu spielen.

Nach der obligatorischen Schulzeit treten Mädchen häufiger als Knaben nicht sofort in eine Ausbildung ein. Sie wählen weitgehend dem traditionellen Rollenverständnis entsprechende Ausbildungstypen.

Auf der Sekundarstufe II sind die Mädchen wesentlich untervertreten. Ihr Anteil beträgt bei den Maturitätsschulen 40,6 Prozent, in der Berufsbildung (ohne Unterrichtsberufe) 36,5 Prozent. Übervertreten sind sie in den Diplommittelschulen (79,7 Prozent), in den Schulen für Unterrichtsberufe (72,6 Prozent) und in der Kategorie «andere allgemeinbildende Schulen» (61,8 Prozent). Dabei handelt es sich um die Anteile an der Gesamtpopulation; sie differieren nach Alter, Lehr- oder Schuljahr.

Mädchen sind in der Berufsausbildung gesamt- haft unterrepräsentiert. Die Auflistung nach Lehrjahren ergibt ein erstaunliches, bedenkliches Bild: Der Mädchenanteil beträgt

im 1. Lehrjahr 43,9 Prozent,  
 im 2. Lehrjahr 39,5 Prozent,  
 im 3. Lehrjahr 31,3 Prozent,  
 im 4. Lehrjahr 6,5 Prozent.

Die Mädchen absolvieren im schweizerischen Mittel eine kürzere, weniger qualifizierte Ausbildung. Unter den 19jährigen ist die Mehrheit der jungen Männer noch in Ausbildung (ca. 58 Prozent), unter den jungen Frauen ist es eine Minderheit (ca. 35 Prozent).

Diese wenigen Zahlen belegen, dass die Postulate der Mädchenbildung noch keineswegs erfüllt sind. Sie machen aber auch deutlich, dass das Problem «Mädchenbildung» nicht mehr zur Hauptsache bei den Volks- und Maturitätsschulen liegt, sondern bei der Berufsbildung. WJB

### Kursprogramm «Warum Christen glauben»

tv. Im nächsten Herbst wird das Fernsehen DRS das 13teilige Kursprogramm «Warum Christen glauben» ausstrahlen. Die im Medienverbund angebotene Reihe wurde auf internationaler Ebene in Zusammenarbeit mit verschiedensten Fachleuten produziert. In der Schweiz bereiten sich kirchliche Gruppen auf die Ausstrahlung vor.

Ein Autounfall: Der betrunkene Lenker kommt um, seine schwangere Frau verliert das Kind. Wie kann man ihr darüber berichten, wenn sie aufwacht? Die Spielhandlung soll auf die Frage hinlenken, ob hinter diesem und anderem unerklärlichen Leid ein Gott der Liebe zu erkennen sei. Die 13 Folgen des Kursprogramms «Warum Christen glauben» behandeln die Themen: Religion, Gott, Offenbarung, Glaube, Jesus Christus, Erlösung, Auferstehung, Heiliger Geist, Kirche, Eucharistie, Umkehr – Taufe – Busse, Beten und Diakonie. Für jede Folge ist eines dieser schwer fassbaren Themen in eine Spielhandlung aufgelöst, ergänzt durch einen kurzen Dokumentarteil, in dem das Geschehene vertieft werden soll. Die vier Hauptpersonen kehren in jeder Folge wieder: Dr. Scholz (Andreas Fricsay), Arzt in einem Spital, ist ein Mensch, der nur glaubt, was er sieht, und nichts als fragen kann, während Schwester Agnes (Else Quecke) aus ihrem Glauben eine Antwort findet. Die weltliche Schwester Marianne (Angelika Bender) – sie steht zu Dr. Scholz in persönlicher Beziehung – wird durch all das, dem sie als Krankenschwester begegnet, zu vielen Fragen gedrängt, die gelegentlich durch den Buddhisten Dr. Sryananda (Pijus Kanti Sinha) aus der Sicht seiner Religion gedeutet werden.

Ausgangspunkt für die Reihe, die vom Südwestfunk Baden-Baden und vom Österreichischen Rundfunk produziert wurde, war die gestiegene Bereitschaft des Publikums, sich mit religiösen Fragen zu beschäftigen, wie die Ausstrahlung

ähnlicher Serien zeigte. Offenbar besteht bei vielen Christen das Bedürfnis, im Anschluss an das Konzil und die Auseinandersetzung um moderne Theologen, sich über die Grundwahrheiten ihres Glaubens zu informieren. Die 13 Themen wurden von sieben evangelischen und katholischen Theologieprofessoren – unter ihnen der Schweizer Heinrich Ott – aufbereitet. Die filmische Umsetzung erfolgte durch die Drehbuchautorin Lida Winiewicz und den Regisseur Wolfgang Glück (die beiden arbeiteten schon für die Reihen «Hans und Lene» sowie «Reden und reden lassen» zusammen) sowie durch Erwachsenenbildner und Fernsehredaktoren für Ausbildungsprogramme.

Für die Ausstrahlung im Medienverbund, bei Kursprogrammen heute die Regel, hat sich in der Schweiz die evangelische und die katholische Dachorganisation für Erwachsenenbildung eingesetzt. Ein Trägerverein mit Vertretern verschiedener kirchlicher Gremien, eine aus vier Personen bestehende Projektleitung, ein Sachbearbeiter und mehrere Arbeitsgruppen bereiten sich auf kirchlicher Ebene auf die Ausstrahlung vor. Neben den 13 halbstündigen Fernsehsendungen, die bei den kirchlichen Verleihstellen Zoom und Selecta auch ausgeliehen werden können (ohne Dokumentarteil), sind ökumenische Gesprächsgruppen in den Gemeinden, eine Begleitbroschüre, Sendungen im Radio sowie vertiefende Beiträge in den Zeitschriften «Reformatio», «Zoom-Filmberater» und «Schweizerische Kirchenzeitung» vorgesehen.

## Mitteilungen

### Studienwochen 1980 im Aletschwald

SBN – Das vom Schweizerischen Bund für Naturschutz (SBN) seit vier Jahren betriebene *Naturschutzzentrum Aletschwald* auf Riederalp VS führt im Sommer und Herbst 1980 wiederum *naturkundliche Ferien- und Fortbildungskurse* durch. Diese Veranstaltungen stehen allen an der Natur Interessierten offen und dauern üblicherweise von Montagnachmittag bis Samstagmittag. Die maximal 25 Teilnehmer pro Kurs finden im Zentrum – der historischen *Villa Cassel* – Unterkunft, Verpflegung und Kursbetreuung. Für 1980 sind 13 öffentliche Kurse, alle von erfahrenen Fachleuten geleitet, vorgesehen. Die Themen umfassen Alpenflora, Alpentiere, Gletscher- und Klimakunde, Oekologie und Wildbiologie, Jagd und Naturschutz, Naturfotografie, Zeichnen und Ma-